

## Die Lebenden an den Dichter.

Der Dichter steht auf einer höhern Warte,  
Als auf den Höhen der Partey.  
Herdinand Frei Hrath.

Es war die Zeit, es war die Noth, wo in Gedankenketten  
Die Menschenliebe betteln ging an leid'ne Sünderbetten.  
Sie legte sanft den Stolzen aus die Alchymie der Thränen  
Am Kummertuch des Armen und sein leidendmüdes Schauen.  
Vergebens war ihr Fleh'n und Schwur beim Himmel und der Erde,  
Verachtungsfrostig Lächeln ward der traurigen Beschwerde,  
Doch floß das Auge ungeseh'n auf jeder stummen Gasse,  
Es leuchtete zur rechten Stund' im qualerpreßten Gasse!

Es war die Zeit, es war die Noth, wo in den Kirchenspielen  
Aus ihrem sonnenhellen Flug die todten Adler fielen.  
Nicht jene, die das Wappenschild verrath'ner Junst verkünden,  
Gekrönt in der Verbrüderung mit Lützen und mit Bären,  
Der Freiheit Gottesadler war's, der alte Etrennbote,  
Auf den Gefall'nen trat den Schuh der pfäffische Rote,  
Und jeder lezte Klage laut, das lezte Hülfeschreien  
Ward überhast von Betgesang und gellen Orgelstöhnen!

Doch leiser als die Nacht verstreicht von dem geschwundenen Gestern,  
Wand seine süßne Wehgeburt sich aus den Felsennestern,  
Und horchend jauchzte Thal und Berg bei ihrem Flügeltrauschen  
Die Wästenpflüger qualenheiß den fernern Quellen lauschen.  
Das war die alte Selbenschafft der zukunftsklämren Aare;  
Sie flogen über manches Grab und über manche Bahre,  
Wo uns're Augen gramumflort geliebte Namen lesen,  
Denen der lezte Liebeslaut die Kette nur gewesen,  
Die starben in dem Ringe eust, die ein'gen frühen Selben,